

Uff der Weid

Autor(en): **Meyer, Traugott**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **34 (1930-1931)**

Heft 18

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670774>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

traktstelle für Handweberei und verwandte Arbeiten geschaffen. Diese sorgt für die Vermittlung von Geräten, sowie von einwandfreien, geeigneten Materialien und gediegenen Mustern und führt Kurse in Spinnen, Weben und Sticken durch, die in den verschiedensten Teilen des Landes abgehalten werden. Dabei geht man von den Bedürfnissen des Bauernhauses aus, indem praktische Dinge für den eigenen Hausgebrauch hergestellt werden. Denn die Selbstversorgung auf mehreren Gebieten ist aus verschiedenen Gründen ein erstrebenswertes Ziel. Wenn der

Stolz der Frauen und Mädchen an altangestammter Arbeit wieder geweckt ist, kann auch für den Verkauf gearbeitet werden. Dann tauchen all die Fragen der Absatzförderung auf; es gilt, Arbeit zu vergeben, entgegenzunehmen, genau zu kontrollieren und in zweckdienlicher Weise zum Verkauf anzubieten. In welcher vorzüglichen, unterstützenswerten Weise dies geschieht, zeigt uns das prächtige Zürcher Verkaufsgeschäft des bedeutungsvollen „Schweizer Heimatwerks“.

Uff der Weid.

So ligg i scho ne schöni Wyl im Gras,
ha d'Aluge zue . . . und wirde Ohr und lose . . .

Vom Hübel chunnt e Glogge Schrift für Schrift
as wie ne Pfarer, wenn er z'Chille goht.
E dünneri trampet frylig hindenoh,
im glyche Takt. Das wird der Mesmer sy.
Und ieze chöme dicki Treichle har,
e schveri Amtsehr i de styse Beine,
und Bierbäz hei si! D'Gmeinröt, rot i rächt.
Dry gumpet öppedie so jungi War,
chum kumfermiert. Die schällen überluf!
Und wien i ghör, hef's au no Maitli do,
wo mit gar silberfyne Gloggestimmi
rächt gigelen und eismols uselache,
aß d'Treichle stuze . . . und no ärnster brumme.
So goht der Zug em Hübelrugge noh,
und los i rächt, isch alles binenander:
Halt d'Wält im Chlyne, d'Möntschehärz i Glogge.

Und d'Glogge lüte lyser, gönge wyters.
I luscheren und ghören anderi Tön.

E Wetzstei git iesz scharpf und barsch Bifahl,
und Gablezingge chrazen über d'Stuffle,
e Räche strehlt es magers Tschüppeli rächt,
und los au, pfurt es Umbeli derhar
und brummet anenander: „Woll! De muesch!“
Und ieze sumstet's fyn und lieb und schüch.
Das wird es halbverirets Umbeli sy.
Nu düüsselet es lustigs Windli zue
und strychelet die duuche Wätterbäum.
Si schmöllelen ämmel just wie olfi Manne,
wenn im 'ne guete Lun es Maitli chunnt
und es verstohnigs Ahli git. Ghörsch nit?
Si chlüsle scho: „Tuet des eim wohl! So wohl!“
Sä, 's tuet eim wohl. Nu mir, em Stubebocker,
wo do im churze Weidgras lyt und rueht.
Und nüt meh dänkt. Und dubelet und doset.

Do sper i d'Augen uf. Was chan i gseh!
Eis Sunnewäben über alli Hübel!
Ei blaue Himmel über allne Bärge!
E wyzi Wolche drin! Die fahrt dervo
und nimmt my Seel wyf über d'Wält us mit . . .

Traugott Meyer.

Paßgänger. *)

Von Hugo Marti.

Man ziere ihn ja nicht zu eilig mit dem Heiligenschein der Bescheidenheit, den Mann, der seine Vorliebe für Paßwanderungen innig bekennt und diese Vorliebe unerschütterlich, und ohne mit der Wimper zu zucken, gegen die kraftschwelgerischen Forderungen eines Gipfelstürmers verteidigt, abends in der niedern Stube des Hospizes, wenn sich die Beine langhin strecken und die Augen, von soviel Schau,

Wind und Sonne müde, im Tabakqualm blinzeln nur offenhalten. Man höre seine vorgebrachten Gründe an und frage sich, auch wenn sie oberflächlich und sogar etwas platt scheinen, ob sie nicht Abgründe verbergen, nämlich die unergründlichen Tiefen einer Leidenschaft. Wer eine Meinung so beharrlich vertritt, wie dies der Paßgänger tut, spürt geheim im Hintergrund seiner Worte eine Weltanschauung wirksam, für die ihm meistens der Name fehlt, weshalb er zu andeutenden Umschreibungen ausholt.

* Aus dem prächtigen Alpenbuch der Eidg. Postverwaltung. (Siehe Bücherschau.)